

DEUTSCHLANDFUNK

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Ulrike Bajohr

Himmelgrün. Muslimas in Deutschland.

Ein Feature von Heike Tauch

Sprecherinnen: Inka Löwendorf und **Faten El-Dabbas**

Regie: Heike Tauch

Sendung: 19.12. 2014

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **DeutschlandRadio**

Faten El-Dabbas (*Rap/Spoken Word*)

Ich schließe die Augen,

und sehe eine Karte,
 von einer Welt,
 die darauf wartet geboren zu werden,
 im Embryo der Zeit,
 umhüllt von 7 Schichten Freiheit!
 Ihre Erde riecht nach Würde
 und ihre Meere sind gefüllt mit Liebe
 und ihre Berge sind gebaut auf Courage,
 Menschen reisen ohne Sorge,
 Ja ich schließe die Augen
 und sehe eine Welt,
 in der das Land ein Spiegel des Himmels ist,
 und überall grünes Gras der Hoffnung wächst.
 Himmelgrün.

Ansage

Himmelgrün. Muslimas in Deutschland.

Ein Feature von Heike Tauch

Musik + Atmo Blaue Moschee

Sprecherin:

Halima Krausen kommt vom Regen völlig durchnässt in der Hamburger Imam-Ali-Moschee an. Ein alter, fröhlicher Moslebruder hilft ihr, die schwere Tasche mit Büchern und Computer ins Büro hinaufzutragen.

Musik + Atmo Blaue Moschee

Sprecherin:

**Halima Krausen ist hier Imamin. Sie hat an der aktuellen Koran-Übersetzung mitgearbeitet und ist seit Jahrzehnten eine Reisende – weltweit unterwegs, den Dialog zwischen den Kulturen und Religionen voranzubringen.
 Geboren 1949 als Tochter einer protestantischen Mutter aus Sachsen und eines katholischen Vaters aus dem Rheinland, wuchs sie in Aachen auf.**

Musik + Atmo: Blaue Moschee

Sprecherin:

Wir betreten ihr Büro – einen Ort, an dem sich materielle Unordnung und geistige Sammlung auf kreative Weise vermengen.

Atmo: Blaue Moschee

Sprecherin:

In der Hoffnung, dass sie trocknen, entledigt sich Halima Krausen unter dem Schreibtisch unorthodox ihrer durchgeweichten Schuhe. Wir haben nicht viel Zeit, in ein paar Stunden beginnt ihr Seminar an der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg:

Halima Krausen

Ich halt das ganze Thema „Kopftuch, Burka“ usw. als ein Riesenablenkungsmanöver, was Muslime intellektuell und emotional beschäftigt halten soll, damit sie sich nicht auf eigentliche Themen einlassen können. Das ist keine gezielte Verschwörung oder so was in der Art, ja. Aber Muslime, die haben ganz andere Sachen, und wir haben hier eigentlich - zum Beispiel, die Scharia auf den neuesten Stand zu bringen (*lacht*). Oder sag ich mal jetzt, um das Schlagwort wegzulassen: unsere Vorstellung von Ethik und Recht auf den neuesten Stand zu bringen. Oder theologische Fragen so zu formulieren, dass ein moderner Mensch damit etwas anfangen kann. Auch hier kulturell kreativ zu werden. Man kann nicht kreativ werden, wenn man dauernd reagieren, reagieren, reagieren muss. Und das sind Reizthemen, wo man zum Reagieren gezwungen wird. Deswegen, ich mein, das ist nicht nur eine persönliche Allergie von mir, sondern das ist einfach – (*spricht es weg*) Ich geh nicht in die Richtung.

Jede Frau, die sich kleidet, die kleidet sich aus ihrem eigenen Grund so. Da werde ich gefragt - warum trage ich das Ding? - Ja, weil ich meine eigenen Gründe hab. Und die sind nirgends einzuordnen. Mein Mann ist da eigentlich dagegen (*lacht*).

Fereshta

Wovor haben wir eigentlich Angst?! Was macht uns Probleme?! Sind es die Frauen? Sind es ihre Tücher? Oder sind es unsere Ängste?

Sprecherin:

Fereshta Ludin, geboren 1972 in Afghanistan, führte 1998, nach erfolgreichem Abschluss ihres Referendariats in Baden-Württemberg, den für Deutschland ersten und maßgeblichen „Kopftuchprozess“. - Fereshta bedeutet auf Dari, Neupersisch...

Fereshta

Engel! (*lacht*) - Oh, nee, ich bin kein Engel, das ist das Problem (*lacht*).

Sprecherin:

Als Fereshta Ludin 4 Jahre alt war, lebte ihre Familie schon einmal in Deutschland. Ihr Vater arbeitete damals in Bonn - als Botschafter von Afghanistan. Für kurze Zeit - bis 1978 die Sowjets in Afghanistan einmarschierten:

Fereshta

Und mein Vater wollte für die kommunistische Regierung nicht weiter arbeiten, so hat er dann seinen Job aufgegeben, gekündigt. Und dann hat er sich überlegt, wohin er gehen soll. Und weil er selbst auch in Amerika studiert hatte, hatte er eigentlich vorgehabt, nach Amerika auszuwandern oder eben zu probieren, dort zu arbeiten. Aber vorher wollte er die Pilgerfahrt machen. In Saudi Arabien. Und so sind wir nach Saudi Arabien und dort er ist aufgrund gesundheitlicher Probleme verstorben. Und so waren wir erstmal dort.

Sprecherin:

In Saudi Arabien besuchte Fereshta Ludin eine Mädchen-Schule. Dort ist es mit Beginn der Pubertät Pflicht, das Gesicht zu verschleiern.

Fereshta Ludin

Aber eben für das Leben dort war es für mich so, dass mir als Frau oder junges Mädchen sehr stark die Grenzen gezeigt wurden, wie weit ich gehen kann, wie weit nicht. Nicht in meiner Familie wurden mir meine Grenzen gezeigt, sondern mehr in dem Umfeld, in dem ich gelebt habe, im schulischen Bereich usw. Und das war sehr einengend, sehr einschränkend, und das hat enorme Auswirkungen auf das alltägliche Leben auch gehabt. Man hatte immer das Gefühl, ja, es ist nicht erwünscht, dass man eben andere Meinung vertritt.

Sprecherin:

1984 siedelte die Mutter mit ihren vier Kindern nach Deutschland um, nach Schwäbisch-Gmünd. Da war Fereshta Ludin 12.

Fereshta Ludin

Ich wollte in dem Alter mich frei auch fühlen. Auch äußerlich. Ich wollte z.B. das Tuch tragen, aber wollte nicht vorgeschrieben bekommen, wie ich es trage. Ich wollte es einfach so tragen, wonach es mir ist - mal nach vorne gebunden, mal nach hinten gebunden, mal locker, mal etwas enger. Und die Farben habe ich selber auch ausgesucht und bestimmt. Ich habe auf diese Sachen damals Wert gelegt, das war für mich eine gewisse Freiheit im Alltag.

In Saudi Arabien war das nicht möglich. Dann gab's eben auch andere Punkte, wie: Worüber kann ich reden, worüber kann ich nicht reden. Im Alter von 14, 15 hat man ja so viele Fragen, auch so viel Kritik, ob die berechtigt ist oder nicht. Man will sie äußern, man will ein Forum, eine Möglichkeit dafür haben, und in Saudi Arabien habe ich das in der Familie tun können, aber in der Schule was das nicht möglich. Es wurde nie kritisch gedacht oder kritisches Denken, auch aus meiner Sicht damals, gefördert. Wogegen, als ich her kam - das war natürlich eine ganz andere Erfahrung für mich. Dass Schüler auch viel mehr im Mittelpunkt des Unterrichts stehen und auch ihre Meinung äußern dürfen. Die Meinungen werden auch sehr häufig ganz gezielt in der Richtung gefördert, dass sie sie äußern und nicht für sich behalten. Ja, da hab ich mich hier besser aufgehoben gefühlt. Und mit der Zeit wurde mir auch immer klarer, was der Unterschied ist zwischen Diktatur und Demokratie.

Musik: Sister Fa „Selebou Yoon“

Sprecherin:

Den Song „Selebou Yoon“ schrieb die aus dem Senegal stammende und in Berlin lebende Sängerin Sister Fa für die CD „Many Lessons“ – ein Auftrag der Bundeszentrale für Politische Bildung. „Selebou Yoon“ bedeutet „Kreuzung“:

Sister Fa

Und das ist für dieses Lied „Selebou Yoon“ ist die Strasse von die Religion und die Strasse von Music und alle Arts - wo die zwei treffen, in die Kreuzung.

Musik: Sister Fa „Selebou Yoon“

Sprecherin:

Obleich im Senegal 95 % der Bevölkerung muslimisch sind, und auch Sister Fa in einer muslimischen Familie groß geworden ist, ihre Mutter sogar eine Haddscha war, eine Frau, die die nach Mekka gepilgert ist, befasste sich Sister Fa erst in Deutschland theoretisch mit dem Islam. Erst jetzt erfuhr sie, dass Musik im Islam - streng genommen - ausschließlich religiöse Musik sein darf:

Musik: Sister Fa „Selebou Yoon“

Sister Fa

Ja, das hab ich im Internet gesehen, und ich war wirklich sehr überrascht und enttäuscht - kann ich auch ein bisschen sagen. Dass ich mit meiner Religion, ich darf keine Musik machen, obwohl ich eine Künstlerin bin. Und wenn jemand Musik macht, das bekomme ich sehr schwer Strafen von Gott - kann ich sagen. Ich hab das nicht gewusst, dass das ist verboten. Ich hab das nicht gewusst. Aber trotzdem mache ich

weiter.

Sprecherin:

Fatou Mandiang Diatta – so Sister Fas bürgerlicher Name – ist ein muslimischer Name, die Abkürzung von „Fatima“, der jüngsten Tochter des Propheten Mohammed. Eigentlich jedoch müsste sie „Sengey“ heißen:

Sister Fa

„Sengey“, nicht Fatima, weil meine Großmutter – sein Name war Sengey. Sie war kein Muslim. Wir haben die Religion genommen. Das war nicht unsere Kultur. Wir haben andere Kultur und andere Religion gehabt früher. In unserem Land. Dann haben wir diesen Dschihad bekommen und dann waren wir Muslim geworden oder Christen auch. Das war nicht unsere Religion.

Ja, leider, in Afrika, I don't know why, a lot of strange things happend (*lacht*).

Sprecherin:

Sister Fas Vater, ein Schuldirektor, hatte immer eine Bibel und einen Koran zu Hause:

Sister Fa

Er hat immer gesagt: If you want better your religion you have to learn about other people religion. Then I grow up in this ideologie.

Musik vom Boot-Konzert

Sprecherin:

Sister Fa ist die erste Frau, die es im Senegal schaffte, in die Männerdomäne „Musik“ einzudringen. Sie eroberte die afrikanischen Charts und gewann 2011 in Südafrika den renommierten „Freedom to Create“-Preis – gegen 2.000 Konkurrenten. Die Hälfte des Preisgeldes spendete sie ihrem Heimatdorf zur Verbesserung der medizinischen und schulischen Bedingungen. Sister Fa wurde für die jungen Mädchen im Senegal ein Vorbild.

Musik vom Boot-Konzert

Sister Fa

Ich bin ein Künstler, und ich denke, eine Religion muss hier, im Herz, tragen, nicht ein Kopftuch tragen oder eine Mütze oder ein, wie eine Schwester, katholisch. Ich denke, es ist hier, im Herz, wenn jemand mag Allah oder Mohammed, das ist hier im Herz. Das ist, was ich denke.

Sprecherin:

Bei ihren Auftritten trägt Sister Fa hin und wieder eine Perücke - dies nicht als Kopftuch-Ersatz, wie es mitunter deutsche Muslimas im öffentlichen Dienst tun, sondern als Verwirklichung eines schönen Mädchentraums: des Traums von langen glatten Haaren.

Musik vom Boot-Konzert

Sprecherin:

Seit Sister Fa zusammen mit ihrem österreichischen Ehemann in Deutschland lebt und Mutter einer Tochter ist, seit sie also den Blick von außen auf ihr Heimatland werfen kann, hat sie sich ein neues Ziel gesetzt: den Kampf gegen weibliche Genital-Verstümmelung und Zwangsverheiratung. Im Süden des Senegal ist fast jedes Mädchen beschnitten, und jedes zweite wird bis zum 14. Lebensjahr verheiratet.

Sister Fa

Zuerst, ich bin nicht nur Sängerin, ich bin auch Aktivistin für Kinderrecht, Menschenrecht, Frauenrecht.

Sprecherin:

„Education sans Exicision“, „Bildung ohne Beschneidung“, heißt ihr Projekt. Seit 2008 reist Sister Fa regelmäßig in ihre Heimat, spricht mit den Menschen, klärt sie auf. Sie weiß, in einem muslimischen Land wie dem Senegal braucht sie die Unterstützung der Imame. Ihre Erfahrungen sind in dieser Hinsicht außerordentlich positiv. Ein Imam ist immer an ihrer Seite.

Halima Krausen

„Imam“ ist an für sich ein Verhältniswort, bedeutet: „Jemand, der vorne steht“. Die Frage ist, „vor was“ und „inwiefern“. So. Wenn mehrere Leute zusammen beten wollen, dann einigen sie sich, wer das Gebet leitet. Diese Person ist dann „Imam dieses Gebets“. Muss das Gebet können, natürlich. Dann kann man „Imam“ sein einer

Gemeinde. Dann leitet man die Gemeinde, das heisst aber nicht, dass man Gebete leiten muss. Das kann ja jeder. Aber man hat eine Lehrer-, Seelsorge- und Richter- oder Mediatorenfunktion. Das ist am ehesten mit einem Rabbiner zu vergleichen.

Musik

Sprecherin:

Halima Krausens Leben umfasst einerseits deutsch-deutsche

Nachkriegsgeschichte: So verließ ihre Mutter die von den Sowjets besetzte Ostzone, gerade noch rechtzeitig - kurze Zeit später, mit der Gründung der beiden deutschen Staaten, hätte sie in den Westen fliehen müssen. Andererseits ist es eng mit christlichen Traditionen verbunden: Um die Geliebte heiraten zu können, konvertierte ihr katholischer Vater zum Protestantismus. Musste konvertieren. Das war 1948. Drei Jahre, nachdem er als Soldat aus dem Zweiten Weltkrieg zurückgekehrt war:

Halima Krausen

Das wurde nicht unter den Teppich gekehrt, sondern das wurde mit eisigem Schweigen beantwortet - dermaßen eisig, dass, wenn man rankommt, man, ja, friert. Ja, das sind auch alles Sachen, die ich mir später selber zusammen gesucht habe. Mein Großvater mütterlicherseits, also Pfarrer Johannes Vogt, der war bei der Bekennenden Kirche. Und da war das mit dem Mundhalten eigentlich auch schon vorgegeben, weil, der hat allerlei Sachen gemacht und ist auch ein paar Mal verhört worden deswegen, und der hat auch ein paar Sachen gesagt, und das war immer so eine Gratwanderung, zwischen: Wie viel muss ich sagen, wie viel darf ich sagen, wie viel ist gefährlich für meine Familie.

Sprecherin:

Der couragierte Großvater Pfarrer Vogt aus einer kleinen Stadt bei Dresden und die geliebte katholische Großmutter aus Aachen – das waren für Halima Krausen die wichtigsten Bezugspersonen in der Kindheit:

Halima Krausen

Ja, ja, meine Großmutter väterlicherseits - das war eine ganz liebe Katholikin und die kam nicht an einer Kirche vorbei, ohne da rein zu gehen und eine Kerze anzumachen und ein Gebet zu sprechen. Das war allerdings Tabu, weil laut meiner Mutter, da sollten wir gefälligst evangelisch sein, und da hab ich gelernt, den Mund zu halten, weil, wenn meine Mutter gewusst hätte, wie oft ich in katholische Kirchen gegangen bin (*lacht*). Zu früh gelernt, den Mund zu halten. Ja. Aber, was mir wichtig war - wie ist das jetzt mit Gott und der Welt. Wenn da die beiden solche Ausschließlichkeitsansprüche haben, diese beiden Seiten, und wenn da so viele Widersprüche sind, wo aber dann auch

überall was dran ist und dann auch wieder nicht, wie ist das denn dann auf die Reihe zu kriegen, und ich bin ziemlich bald, als Älteste, auf den Trichter gekommen zu beobachten, dass wir ja alle drei unterschiedliche Beziehungen zu meinen Eltern haben: Da war der Johannes, das war der Liebling, weil der meinem Großvater am ähnlichsten sah, also Mutters Liebling, und dann war der Jüngste, der war dauernd krank für jeden Zahn und das - und dann war meine Beziehung als Mädchen zu meiner Mutter als Mithilfe im Haushalt usw.. - Das sind drei unterschiedliche Beziehungen jetzt mal im Nachhinein, ein bisschen intellektuell ausgedrückt. Wie ist das denn, wenn das mit den verschiedenen Religionen genauso ist? Man hat einfach verschiedene Beziehungen zu dem da oben. So, das ist, was ich da gesucht hab - da kommt dann meine Theologie her, die ich bis heute vertrete, durchaus unterschiedlich, auch unterschiedliche Erfahrungen, die man macht, auch unterschiedlichen Erinnerungen, die man tradiert, aber eben halt letztendlich dieselbe Bezugsperson sozusagen oder auch (*lacht*) oder Bezugspunkt, wenn man es abstrakt ausdrücken will - sonst sind die Buddhisten, die fühlen sich dann ausgelassen (*lacht*).

Sprecherin:

Halima Krausens Entscheidung für den Islam ging die Lektüre verschiedener Weltreligionen voraus. Aber auch die Kriegsgeschichten des Vaters prägten ihr Weltbild; sie suchte den engen Kontakt mit der jüdischen Gemeinde:

Halima Krausen

Ja, wir hatten dann einen Termin abgemacht, ich bin dann dahin gegangen, hat er mir die Synagoge gezeigt und alles erklärt, und ich war die ganze Zeit so ----. Irgendwann sagte er dann mal: „Was bist du denn so verkrampt?“ Ich sag: „Na, wegen damals.“ (*laut*) „Da bild´ dir doch nichts ein, da warst du ja noch gar nicht auf der Welt!“ (*lacht*)

Sprecherin:

Gegen die religiösen Ausschließlichkeitsansprüche ihrer strenggläubigen Mutter rebellierte Halima Krausen früh:

Halima Krausen

Als ich 16 war, da war Marx in und Lenin war in und alles Mögliche, und wir hatten ein Leninabzeichen, das habe ich unter dem Kragen getragen, damit es meine Mutter nicht findet. Und wir waren dann auf jeder Demo zu finden, wenn es da irgendwie ging, also meine Mutter die hat mich sehr kontrolliert. Auch gegen die NPD damals, gegen die NPD-Gründung. Und das ist ja durchaus mit islamischen Idealen zu vereinbaren, das ist nicht das. Aber ich war die einzige in meiner Klasse, die an Gott glaubte. Aber, was heißt an Gott glauben - die eine Beziehung mit Gott hatte, würde ich mal sagen, weil ich mein´ - der einzige, der mir zuhört, wenn ich mal was auf dem Herzen habe, den kann ich ja nicht einfach als „Nicht-Existent“ erklären, das geht doch wohl nicht. Wir haben alle unsere Ideale. Alle Religionen haben ihre Ideale, ja und in allen Religionsgemeinschaften gibt es Menschen, die sie umsetzen oder nicht. Umsetzen

oder das Gegenteil umsetzen. Ja. 'So wie der eine heisst, geht der andere angezogen', sagt unser Abdel Karim immer. Das ist doch nicht, dass es bei den anderen anders ist, insofern, dass da jemand in den Islam übertreten will, weil es im Christentum nicht gefällt - äh, überleg dir das noch zweimal, bei uns wird auch nur mit Wasser gekocht. Es wird in jeder Religionsgemeinschaft mit Wasser gekocht. In jeder Religionsgemeinschaft gibt es die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit, auch in jeder weltanschaulichen Gemeinschaft. Das haben wir gesehen mit dem realen Sozialismus, Menschenskind - da ist ja Marx und Engels und auch wie toll. Und wie die Tatsachen aussehen - das ist ein anderes Thema. Das ist ganz genau dasselbe!

Faten El-Dabbas (Rap/Spoken Word)

**Farbenblind sind sie,
sehen nur schwarz und weiß,
sehen was ich nicht bin,
doch nicht welche Werte ich preis.
Und so sitze ich nun hier
ohne Stift und Papier
träumend in Gedanken,
die Friedenszeilen schreiben
in den Himmel über mir.
Grüne Blätter fallen von der Baumkrone, unter der ich sitz
kristallblaue Tränen fallen aus den Augenwinkeln entlang meines Gesichts
Warum.. sind sie überzeugt, sie wüssten mehr über mich, als das ich von mir
weiß?
Warum... missfällt ihnen mein Kleidungsstil
und warum... löst mein Name Chaos in ihrer Anwesenheit aus?
Wer ich tatsächlich bin kümmert sie nicht, denn
sie sehen mich als Außenseiterin, als Muslimin und als Frau.
Muss das alles sein?
Dass ich mir die Finger verbrenne,
wenn ich meine Hand reich`?
Mein Blick schweift nach oben
zwischen dem grünen Kleid des Baumes schimmert das Blau
das Blau des Himmels vermengt sich mit dem Grün des Baums
und in diesem Moment wünscht` ich
diese Annäherung gebe es auch
zwischen mir und zwischen ihnen,
zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen.
Denn wenn ich doch nichts Schlimmes daran sehe,
warum sehen sie rot und wenden sich weg?
Ich aber sehe grünes Licht,
denn wie das Wasser aus dem Brunnen
habe ich meine Weisheit von klein auf geschöpft,
tief gegriffen habe ich in die alte Schatzkiste
meiner Religion
und mein Griff war eine Hand voll
Hoffnung –
Hoffnung in der Farbe:
himmelgrün.**

Musik

Schwester

Also, ich bin ja als Muslimin geboren. Aber ich würde jetzt nicht sagen, dass ich islamisch erzogen worden bin.

Sprecherin:

Die junge Frau, die anonym bleiben möchte, weshalb ich sie hier Nada nenne, promoviert an der Universität Bielefeld im Fachbereich Pädagogik. Seit kurzem ist sie Mutter einer kleinen Tochter und lebt zusammen mit ihrem Mann in einer Zwei-Zimmerwohnung in Berlin. Zwischen Wissenschaft und Windeln finden wir ein paar freie Stunden für das Interview. Dass sich auch ihr Mann von seiner Arbeit auf dem Bau frei nehmen würde, war nicht verabredet. Er wolle mich kennenlernen, wolle sich ein eigenes Bild von mir machen. Immer wieder erklärt er mir, was seine Frau über dies oder jenes denke und fühle. Die junge Mutter wird immer schweigsamer. Es ist fast Mittag, als ich mein Mikrofon einschalten darf.

Schwester

Sie: Ist es jetzt an?

HT: Jetzt ist es an. - Verabschieden wir uns vorher?

Er: Nee, ich sag nichts. Oder, stör ich hier? Ich will nicht sagen, ich will nicht weiter sagen oder reden. Ich will meine Frau hören, was sie sagt, einfach, mehr nicht.

HT: Ist es eine Art Kontrolle?

Er: Nee Nee Nee. Nee.

Sie: Ich glaube, eher Interesse.

Er: Interesse.

Sie: Oder Neugierde.

Sprecherin:

Wenig später verabschiedet sich ihr Mann von mir mit den Worten, dass er seiner Frau vertraue. Zum Abschied winkt er auch seiner kleinen Tochter zu, die inzwischen unruhig geworden ist, und verlässt die Wohnung. - Ist dieses Verhalten Ausdruck einer anderen Kultur und wirkt deshalb auf mich befremdlich? Oder der Religion? Ihrer Beziehung? Fühlt sich Nada wirklich nicht von ihrem Ehemann kontrolliert?

Schwester

Mh, also, als Kontrolle - so Kontrollfaktor empfind ich das jetzt nicht, sondern, ja, ich kenn ja meinen Mann, ich kenne ihn auch in vielen verschiedenen Situationen, dass der da sich einbringt und gerne auch was sagt und irgendwie seine Standpunkt vertreten will und das klarmachen möchte. Wenn ich das als Kontrolle empfunden hätte, dann wäre er wahrscheinlich nicht gegangen. Dann hätte er mich nicht allein gelassen. Ich glaube, ich wäre auch so - ich wär´ auch so enttäuscht, wenn das nicht so wäre, dann hätte ich vielleicht den Eindruck, ihm ist egal, was ich mache oder mit wem ich mich treffe oder wohin ich gehe. Und er interessiert sich gar nicht für mich, wir leben so nebeneinander her. Vielleicht hätte ich dann dieses Gefühl - kann ich mir vorstellen. Also ich möchte ihn auch nicht sagen: Das interessiert dich nicht, und: Du hast bei dem Gespräch nicht da zu sein, und: Geh einfach weg - so sein Interesse im Keim ersticken.

Sprecherin:

Nadas Eltern, ein libanesisch-türkisches Paar, kamen 1981 nach Deutschland. Die ersten sieben Jahre lebten sie in einem Asylantenheim, sprachen so gut wie kein Wort Deutsch und wussten, nur mit Bildung werden ihre Kinder weiterkommen. Das erzählt mir auch Nadas ältere Schwester, die in Leipzig studiert. Auch sie möchte nicht ihren Namen nicht genannt wissen – Fatima ist ein Pseudonym.

Studentin

Also, wenn man schon nichts hat, hat man wenigstens Bildung. Das hieß, dass sehr streng unsere Hausaufgaben kontrolliert wurden, dass immer darauf geachtet wurde, dass wir pünktlich – also, mein Bruder jetzt nicht unbedingt pünktlich – also, ich glaube, das mussten sie noch so ein bisschen lernen, die Kinder zur Schule zu bringen. Ja, das war so ein Lernprozess für meine Eltern, weil z.B., als mein Bruder zum ersten Mal sein Zeugnis erhalten hat, da wusste meine Mutter nicht, was das ist. Und dann ist sie - wie mit allen Dokumenten - ist sie dann damit zum Dolmetscher gegangen: „Was ist das? Das habe ich von der Schule bekommen.“ Und dann hat er sich das angeschaut und gesagt: „Das ist das Zeugnis deines Sohnes“. Und dann hat er ihr auch gesagt, was da drin steht und sagte auch zu ihr: "Dein Sohn ist sehr gut in der Schule, weisst du das?!" - Hat sie gesagt: „Ja?! Das kann sie sich gut vorstellen.“ Und dann hat er ihr übersetzt, was da drin steht. Und so haben sie dieses System ein bisschen gelernt, weil sie das ja nicht wirklich kannten, und - aber sie wussten immer: Bildung ist wichtig, sie müssen etwas lernen, aber sie kannten das System eben noch nicht. Dann haben sie das eben Schritt für Schritt gelernt. - Ja. hab mich nie mit einer 4 nach Hause getraut. Das war immer ganz schlimm. Ich hab auch selten 4en gehabt in der Grundschule. Mein Vater hat zu der Zeit - hat er gearbeitet? - also er hat viele verschiedene Jobs gemacht, so was wie „Flyer verteilen“ und solche Sachen. Ja, er war oft arbeiten. Meine Mutter hat sich darum gekümmert, dass wir ja, gut in der Schule sind. Dann hat sie das auch gelernt mit Gymnasium, dass das ganz gut ist, Realschul, Mittel- und Hauptschule ist ganz schlecht, und ich hab ja sogar eine Hauptschulempfehlung bekommen. Nach der Grundschule. Und das war ganz schlimm für sie. Das zweite Kind - eine Hauptschul-Empfehlung! Und da gab es richtig Ärger. Und dann waren wir auch in der Schule und dann haben sie das auch erläutert, warum und - obwohl meine Noten nicht mal schlecht waren, also, sie waren okay. Ich weiß nicht mehr, was der Grund war. Dass ich

zurückhaltend bin? Dass sie nicht denken, dass ich das schaffen würde? - Ich weiß es nicht mehr. Auf jeden Fall hat sich meine Mutter darüber total aufgeregt und die sagten: Sie müssen sie ja nicht auf eine Hauptschule schicken. Sie können sie ja woanders hin schicken, auf eine Realschule, und dann hat sie das auch gemacht.

Schwester

Ich habe ungefähr mit 17 angefangen zu beten. Und da hab ich auch meinen Vater drum gebeten, mir das beizubringen. Ich hatte nämlich eine Freundin in der Schule, sie ist türkischer Herkunft und irgendwann mal in der kleinen Pause, ja, haben wir über das Gebet gesprochen oder sie hat über das Gebet gesprochen mit anderen Mitschülerinnen, und ich hab sie dann gefragt: „Wie du betest?!“ - Damals hab ich noch nicht gebetet. Und dann sagte sie: „Ja, klar, das gehört ja dazu, das ist ja eine Grundsäule im Islam.“ Und ich war erstmal ein bisschen perplex und das war für mich neu. Und dann dachte ich mir, wenn sie beten kann, warum soll ich das nicht auch können, und dann kam der Fastenmonat, und ja, ich hab dann gefastet und auch mit dem Gebet angefangen. Und manchmal haben das meine Eltern so praktiziert, dass sie während des Fastenmonats gebetet haben und dann anschließend nicht mehr. Und ich hatte mir fest vorgenommen, das Gebet auch weiterhin zu verrichten, und meine Eltern haben das dann auch gemacht. Also, das war dann - ich hab das gemacht und meine ältere Schwester, und mein älterer Bruder z.B. auch nicht, das war dann irgendwie auch von den Interessen unter den Familienmitgliedern unterschiedlich. Und das Gebet hat ja auch eine spirituelle Wirkung. Und nach und nach wurde mein Interesse an meiner Religion größer und am Islam. - Ja, mit der Zeit kam - nachdem ich mit dem Gebet angefangen hab - nach sieben Jahren kam dann auch das Kopftuch dazu.

Atmo Zimmer im Studentenwohnheim

Studentin

Ich hab hier einmal so einen Plan für Leipzig, da druck ich mir jeden Monat aus, und dann hab ich von meiner Mutter so eine Gebetsuhr geschenkt bekommen. Und die ruft dann immer zum Gebet auf. Und dann kann man das hier einstellen, welchen Muezzin, also welchen Sprecher man hören will und dann - ich mag immer so klare Stimmen - und dann ruft das immer zum Gebet auf und ja, dann weiß man, jetzt ist es soweit, jetzt kannst du dein Gebet verrichten gehen.

Muezzin, darüber:

Sprecherin:

Ein Studentenwohnheim in Leipzig: Wir stehen in Fatimas kleinem Zimmer, neben dem Regal mit der Gebetsuhr hängen ausgedruckt die Gebetszeiten an der Wand. Die 30jährige hat in einer Apotheke gearbeitet, holte dann ihr Abitur nach, um an der Universität „Deutsch als Fremdsprache“ studieren zu können:

Studentin/spricht über den Gebets-Uhr-Muezzin

Er sagt: „Also Gott ist groß, Gott ist groß, es gibt keinen Gott außer Gott.“

Gebets-Uhr-Imam...

Studentin:

Dann: „Mohammed ist der Gesandte Gottes“. Das wird immer 2x wiederholt.

Gebets-Uhr-Imam...

Sprecherin:

Beten, die eine Säule des Islams, ist für Fatima so wichtig, dass sie ihren gesamten Semesterplan nach den Gebetszeiten ausgerichtet hat.

Studentin:

„Eile zum Gebet.“

Gebets-Uhr-Imam...

Studentin:

Und das ist so ähnlich wie: „Das Gebet ist gut“ oder so ungefähr.

Gebets-Uhr-Imam...

Sprecherin:

Heute rief der Imam um 2:36 Uhr zum Morgengebet.

Studentin:

Dann wieder: „Gott ist groß, Gott ist groß.“

Gebets-Uhr-Imam...

Studentin:

Es gibt keinen Gott außer Gott.“ (*Muezzin zuende*)

(Studentin weiter)

Und dann weiß man, dass man anfangen kann zu beten. Und morgens ist es immer so, dass noch zusätzlich was dazu gerufen wird, das heißt dann: „Das Gebet ist besser als der Schlaf.“ Damit man dann auch wirklich aufsteht, weil manchmal lieg ich da und sag - äh, ja, gleich und dann hör ich – „Das Gebet ist besser als der Schlaf“ und dann denke ich - oh, okay, dann steh ich eben auf.

Sprecherin:

Zum Gebet wirft sich Fatima ihre Gebetskleidung über – Haare, Arme, Füße werden vollständig bedeckt. Anders als ihre Schwester trägt sie im Alltag kein Kopftuch.

Studentin:

Ich hab immer meine Gebetssachen hier oben auf dem Regal, also das ist meine Gebetskleidung. Das ist einmal so ein Rock, den hat mir meine Mutter aus dem Libanon mitgebracht, also die werden da verstärkt und verkauft. Hier in Deutschland, ich weiß nicht, findet man die in manchen Geschäften, aber eher seltener. Deswegen bringt sie sie oft aus dem Libanon mit, wenn sie mal dort ist. (*zieht sie drüber*) Ja, kann man einfach über die normale Kleidung drüber ziehen. Meistens sind sie weiß, aber das ist eigentlich vollkommen egal. Ja und dann hier - sowas Kopftuch-Ähnliches, das geht dann über (*zieht sie drüber*) ja so über den ganzen Oberkörper. Und auch die Arme, also dass wirklich nur die Hände zu sehen sind. Die Füße müssen auch verdeckt sein während des Gebets. Also entweder zieht man Socken an, aber der Rock ist hier so lang, dass ich da keine Socken brauche.

Schwester

Als ich anfing das Kopftuch zu tragen, ja, ich hab ja in Bielefeld gelebt, ich hab ja alleine gelebt und ich ja zu der Zeit auch meine Familie nicht gesehen und wie gesagt, es war für mich sehr schwierig, mich daran zu gewöhnen, und ich wusste am Anfang auch selbst nicht, ob ich das, ja, ob ich das durchhalte, und deswegen hab ich das auch für mich behalten. Also ich hab das weder meinen Eltern noch meinen Geschwistern mitgeteilt, also ich hab ja mit denen nur am Telefon gesprochen. Die haben das ja nicht gesehen. Ich war damit so stark selbst beschäftigt, und ich wollte auch nicht, dass mir irgendjemand rein redet. Also ich wollte, dass das meine Entscheidung ist und ja, ich war davon auch sehr überzeugt, also ich hab `s auch - ich hab `s auch nicht gebraucht, dass mir irgendjemand Mut zuspricht oder dergleichen.

Sprecherin:

Als Nada noch kein Kopftuch trug, erlebte sie, wie flexibel die Gesellschaft mit Gläubigen umgehen kann: Als arabischsprachige Hostess bei der Messe Berlin brauchte sie zu dem blauen Blazer mit weißer Bluse nicht den vorgeschriebenen knielangen Rock zu tragen. Ihr Wunsch, überhaupt kein Bein zu zeigen, wurde umstandslos akzeptiert. Sie durfte in Hosen erscheinen. Später, bei ihrer Praktikums-Bewerbung beim „Amt für Integration“ erfuhr sie erstmals, welche Konsequenzen der sichtbar gelebte muslimische Glaube nach sich ziehen kann. Die zuständige Dame vom Amt...

Schwester

... sagte dann auch direkt beim Gespräch: Mit Kopftuch hier im Amt, geht es einfach nicht. Und wir waren dann so verblieben, dass ich mir überlegen sollte, es für das Praktikum abzulegen. Und das kam halt für mich nicht in Frage. Und dann hab ich auch eine Ablehnung kassiert. Und dann - ja, hab ich mich auch beschwert, aber ich hab

mich halt in der Antidiskriminierungsstelle desselben Amtes beschwert. Und die haben natürlich alle zueinander gehalten. Und ja, - ich bin da dran gescheitert (*lacht kurz*).

Atmo-Treppenflur

Studentin

Genau, das ist der Haupteingang zur Bibliothek. Und das hier ganz oben im Treppenhaus, da finden sich oft die Muslime zu den Gebetszeiten. Es ist eigentlich nur ein Treppenhaus. Aber wir können mal hochgehen. Ich war da ab und zu mal zum Gebet -

Treppenflur-Atmo

Sprecherin:

Fatima steigt mit mir vier Stockwerke im Bibliotheksgebäude der Leipziger Universität hinauf.

Studentin (*weiter*)

Ja, das ist dann ganz oben. (*steigen Treppen hoch*) Oft treffen sich dann Brüder, irgendwie zu viert oder zu fünft und dann verrichten sie das Gebet. Manchmal steht das auch - also online stehen dann die Zeiten, die Gebetszeiten an der Campusbibliothek und dann weiss dann immer schon jeder, wann das ist, wann man dann hier hoch kommen kann. Aber man kann natürlich auch zwischendurch gehen, wenn man gerade Vorlesung hat oder so - dann. (*Treppen*) - Oh, ich bin aus der Puste, Entschuldigung -

Treppen-Atmo, darüber:

Sprecherin:

Wir stehen auf einem Treppenabsatz und dort, sagt Fatima, und zeigt auf eine Wand im Treppenflur, liege Mekka, dorthin werde gebetet. Kommen zeitgleich Studenten und Studentinnen zum Gebet, wartet man oder wählt unterschiedliche hohe Treppenabsätze. Die Trennung von Mann und Frau beim Gebet ist auch im Treppenflur wichtig.

Atmo, darüber:

Sprecherin:

Auf den Weg zurück ins Studentenwohnheim treffen wir in der Cafeteria zwei Kommilitoninnen von Fatima - eine gebürtige Türkin, eine gebürtige Irakerin. Die beiden Frauen sitzen bei Kaffee und Kuchen, in ihrer Mitte ein schweres Buch. Es

ist Mittagszeit, Hochbetrieb. Wie Fatima tragen auch sie kein Kopftuch. Warum eigentlich nicht?

Cafeteria-Leipzig (Türkin)

Ja, ich denke auch manchmal darüber nach. Also --- ja, aber - - ich traue mich nicht. (*lacht leise*). - Nee. Ich hab auch lange überlegt, ich hab mich auch gefragt, warum traust du dich eigentlich nicht. Also ich musste selber erstmal mit mir - also ich musste selber erstmal überlegen, was ist eigentlich los mit dir, woran liegt es. Ich habe lange Zeit auch erstmal überlegt, beobachtet, nachgedacht. Am Anfang wusste ich auch nicht DIE Antwort.

(Irakerin):

Ja, also ich sehe das als ein bisschen kompliziertes Thema, also Kopftuch. Das hat nichts damit zu tun, dass ich in Deutschland bin oder im Irak. Ich hatte diese Gedanken auch als ich im Irak war - Und das ist irgendwie so ein Kampf zwischen mir und keine Ahnung. Was mein – also Religionspflichten und was mir im Herzen liegt. Natürlich - Kopftuch ist Pflicht, genauso, wie ich beten muss, fasten muss, alles, das alles. Aber, ich finde das auch - das ist nicht das Wichtigste, das Einzige, das mich als Muslimin, vorstellt oder so.

Ich bin der Meinung, dass - Ich bin religiös. Und ich mach die Pflichten, seitdem ich Kind bin, aber ich finde - Kopftuch ist nicht das Einzige, wie die anderen denken. Wenn du Kopftuch hast, du bist Muslimin, du bist fromm und das alles. Nein, das ist nicht alles. Natürlich, das ist trotzdem auch ein Wunsch von mir, dass ich irgendwann mich traue und auch Kopftuch trage. Aber vielleicht musste ich das erstmal beweisen. Keine Ahnung. - Wie gesagt, das hat nichts damit zu tun, dass ich hier in Deutschland bin. Ja, ich trag kein Kopftuch hier. Ja, es geht nicht ändern - es geht nicht darum, dass die anderen mich akzeptieren, das ist so eine Beziehung zwischen mich und Gott. Und wenn ich wirklich das vom Herzen möchte und mich traue und die Zeitpunkt dafür richtig finde, dann mach ich das, ohne an andere zu denken. Das finde ich wichtig.

(Türkin):

Ja, es geht um gar keinen Fall um andere. Das ist wirklich, wie sie schon sagt, um es ist zwischen mir und Gott sozusagen. Und ich trag das wirklich nur, weil es - für Gott oder weil Gott das als Pflicht gesetzt hat und nicht, für irgendwelche Leute oder um zu zeigen, ich bin jetzt fromm oder so was. Da bin ich auch - da reagiere ich auch total also. Wir haben auch oft darüber reden, oft über Religion jetzt also mit meinen Freunden und - Ich werde dann auch manchmal ein bisschen sauer, wenn jemand sagt, nur wenn jemand Kopftuch trägt, das ist dann ein guter Muslim, das ist absoluter Schwachsinn. Das tut mir leid. Natürlich es ist Pflicht, ich weiss, dass ich es tragen muss, und - ich hoffe, dass ich es auch irgendwann tragen werde - ja.

Sprecherin:

Sie fängt an zu weinen. Meine Frage nach dem Kopftuch hat ein Ventil geöffnet. Eine junge Frau auf der Suche nach ihrem Platz in der Gesellschaft, in der sie seit über zwei Jahrzehnten lebt. Was symbolisiert das Kopftuch für sie? Die Sehnsucht nach umfassender Religiosität? Stärke? Eine Form der Emanzipation

von der Bevormundung durch die Mehrheitsgesellschaft?

Studentin

Also, wir haben ja das Glück, dass wir mit unserem Beruf auch im Ausland arbeiten können und ja, wenn einem dann irgendwann die Chance verbaut wird, irgendwo arbeiten zu können - ja, man hat ja die Ausbildung, ich wurde ja hier ausgebildet und da stellt man sich selbst ein Bein, wenn man mir sagt, ja aufgrund deiner äußerlichen Merkmale, also aufgrund deiner Kleidung kannst du jetzt hier nicht arbeiten, also da denke ich, dass sich die Gesellschaft hier selber ein Stein in den Weg stellt. Weil, ich wurde hier ja ausgebildet, für mich wurde ja auch bezahlt, und davon sollen ja auch andere was von haben. Und so gerade auch - ich als Lehrerin mit Migrationshintergrund - ich glaube, das wird demnächst auch gefragt sein und - weiss ich nicht, dass man dann einfach so sagen kann: Aufgrund deines, also deiner Kleidung darfst du hier nicht arbeiten. Ich weiß nicht, ob das so einfach ist. Da könnte ich sagen, ja dann Tschüss! Ihr seht mich dann nicht mehr, dann bin ich woanders. Dann nehme ich die Ausbildung, die ich hier erhalten habe, die nehme ich dann mit. Und dann wird sie woanders weiter getragen. Ich sehe es als Verlust an.

Fereshta Ludin

Das würde ich auch an Lehrer das gleiche sagen. Es ist ganz wichtig, auch für Lehrer Anlässe zu finden, Möglichkeiten zu suchen, die Kinder dazu bringt und sie darin fördert, mit anders denkenden Menschen auseinander zu setzen, den Dialog stärker mit anders Gläubigen z.B., sich dafür zu öffnen und sich damit auseinander zu setzen. Das muss stärker gefördert werden. Nicht mit Kommunikation mit Gleichgesinnten nur zu suchen. Gleichaltrigen. Gleich-Geschlechtlichen. Menschen, ja - die gleichen religiösen Background, weltanschaulichen Background haben, sondern mit auch mit Menschen, die anders sind als man selbst, um sie besser zu verstehen. Das erweitert den Horizont, und man wird innerlich auch viel entspannter. Man befreit sich damit von unheimlich von vielen Ängsten. Denn Angst entsteht ja dadurch, dass man nicht weiß, was auf einen zukommt.

Sprecherin:

Seit über 10 Jahren unterrichtet Fereshta Ludin an einer Privatschule in Berlin.

2012 erhielt sie zusammen mit zwei weiteren Lehrerinnen den von dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin gestifteten „Drei-Königs-Preis“. Einen Integrationspreis.

Und auch wenn die meisten Bundesländer Fereshta Ludin nicht erlauben, ihren Beruf an einer staatlich geführten Schule auszuüben – das Entscheidende an der Feststellung des Bundesverfassungsgerichts 2003 war und ist: Der Zugang zu diesem öffentlichen Amt wurde ihr in verfassungsrechtlich *nicht* tragfähiger Weise verwehrt.

Fereshta Ludin

Und deswegen denke ich, es ist eine Gesellschaft, zu der ich stehe, in der ich lebe. Diese Prozesse sind nur ein Teil von dem gesamten, was in meinem Leben abgelaufen ist. Und ich habe sehr viele positive Erfahrungen sonst gemacht mit Menschen, mit Politikern (*lacht*) auch. Oder mit dem Bildungssystem. Ich bin sehr stolz darauf, dass ich hier auch diese Prozesse durchführen konnte. Das ist ja auch nicht möglich - in einer Diktatur wäre das erst gar nicht möglich gewesen.

Musik

Halima Krausen

Ja, ja ja, ich bin auch Ansprechpartnerin für Männer. Es ist halt eben auch schwierig, wenn da so - bei Männer von außen, da gibt es keinen Festmachpunkt. Frauen, da kann man den Festmachpunkt von Diskriminierung am Kopftuch festmachen oft. Und das ist es dann. Bei Männern, da kann man den Diskriminierungspunkt nicht festmachen. Der Diskriminierungspunkt ist oftmals dieser Generalverdacht, den es seit dem 11. September gibt. „Moslem?! Ach so. Nee. Eigentlich eher nicht.“ - Ja, und da sitzt man da und schreibt Bewerbungen, Bewerbungen, Bewerbungen. Oder, man gibt es halt auf.

Sprecherin:

Radikalisierte Männer, Fundamentalisten oder enttäuschte Jugendliche auf dem Weg zu Hasspredigern - sie kommen nicht mehr zu Halima Krausen in die Hamburger Moschee. Überhaupt sind es vor allem die Männer, die ihr Sorgen bereiten:

Halima Krausen

Wenn denn jemand zu so was neigt, dann versuche ich immer mal diese Frustenergie, diese Ärgerenergie umzubiegen in Richtung: mehr Studieren. Da muss man mehr wissen. Wenn man mehr weiß, dann kann man besser argumentieren, da wo man längst kommt und auch religiös mehr wissen. Differenzieren. Die, die es sich bequem machen wollen, die laufen dann aber lieber zu irgendwelchen Leuten, die so eine Schwarz-Weiß-Welt haben. Hier sind die Guten, da sind die Bösen, und: Auf in den Kampf.

Cafeteria-Leipzig ,Türkin

Das macht halt einem irgendwann wütend, man möchte nicht wütend sein, das macht einen traurig, weil, wie gesagt - immer diese Frage: Als was fühlst du dich? Was bist du? Was machst du hier? Und keine Ahnung. Auch in den Medien wird der Islam immer schlecht dargestellt. Es ist gemein einfach nur, ich möchte, dass das aufhört, was soll denn das?! Man lässt uns irgendwie nie in Ruhe, immer ist irgend etwas. Immer wird es mit Religion verbunden, egal, was man macht, was man sagt, welchen Schritt man tut -

Faten El-Dabbas (Rap/Spoken Word)

Und so will ich dass wir in dieselbe Richtungen gehen
 gehen gen Horizont
 wo Himmel und Erde eins sind
 mich nähern der Hoffnung
 wo es keinen Tiefpunkt gibt,
 dort, wo Handgriffe in Akkord passieren,
 und mehr als 7 Buchstaben ausmachen den Frieden.
 Frieden, eingehüllt in himmelsgrünem Königsmantel
 und mit Krone und Zepter ausgestattet.
 Ach, wenn doch nur der Frieden herrscht,
 denk ich mir,
 mache den Lichtschalter aus und laufe Richtung Meer
 mit dem Fernglas in der Hand
 und plötzlich,
 erkannte ich ihn,
 dort, wo die Sonne das Meer küsste
 und ich wusste
 er ist es, der am Horizont lächelt und schimmert:
 mein himmelsgrüner Hoffnungsschimmer.
 Und wie ich da stehe
 lass ich die Wellen kommen
 und meine Botschaft lesen: ‚Friede sei mit euch!‘
 Ich lass die Wellen kommen
 und meine Botschaft hinaustragen: ‚Salamu alaikum!‘
 in alle Himmelsrichtungen
 in alle Denkrichtungen
 in alle Herzen
 Damit diese Worte Frieden stiften
 in der großen Welt
 damit diese Worte Frieden schaffen
 in meinem kleinen Herz.

Gesang Sister Fa

darauf Absage:

Himmelgrün
Muslimas in Deutschland
von Heike Tauch
Das Gedicht „Himmelgrün“ schrieb Faten El-Dabbas für diese Sendung.
Es sprachen: Inka Löwendorf und Faten El-Dabbas
Ton: Alexander Brennecke
Regie: Heike Tauch
Redaktion: Ulrike Bajohr

Halima Krausen

Ich bin nicht Moslem, weil ich irgendwo hingehöre. Ich fühl mich zu Menschen zugehörig. Ich bin Moslem, weil ich an den einen Gott glaub und an sämtliche

Propheten und Gesandten einschließlich Mohamed. Das macht mich per definitionem zum Moslem. Und weil ich 5x am Tag bete und im Ramadan faste und die Pilgerfahrt nach Mekka gemacht habe. Und meine Sakat bezahle. Das bedeutet, dass ich Moslem bin und das bin ich. So. Aber zugehörig fühlen - das ist ein ganz anderes Thema. Man fühlt sich zu etwas zugehörig und muss sich ständig schämen, wie die Leute sich benehmen. Menschen benehmen sich insgesamt so, dass man sich ständig dafür schämen müsste. (*lacht*)

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2014